

9 „Die Kita, ein Lebensort des Glaubens!“ – Eine religionspädagogische Perspektive

Clauß Peter Sajak

1 Das Münsteraner Projekt und die Daten der Abschlussbefragung an den Projektstandorten der ersten Generation

In den letzten Jahren haben die deutschen Bischöfe ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf die zahlreichen Kindertageseinrichtungen in katholischer Trägerschaft gerichtet. Neben den verschiedenen Verlautbarungen und Arbeitshilfen des Deutschen Caritasverbandes, in dessen Trägerschaft sich eine Vielzahl katholischer Kindertageseinrichtungen befindet¹, hat vor allem die Schulkommission der Deutschen Bischofskonferenz (K VIII) durch eine Reihe von Initiativen und Publikationen in den letzten Jahren das Bewusstsein befördert, dass die Kindertageseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft als ein wichtiger religiöser Lernort in den Blick genommen werden sollten. Hier ist an erster Stelle die Veröffentlichung der deutschen Bischöfe „Welt entdecken, Glauben leben“² sowie der „Qualifikationsrahmen für die religiöse Bildung von Erzieherinnen und Erziehern an katholischen Fachschulen und Fachakademien“³ zu nennen.

Im Kontext dieser für die konkrete Gestaltung der religionspädagogischen Arbeit in den kirchlichen Kindertageseinrichtungen wichtigen normativen Verlautbarungen haben die deutschen Bischöfe verschiedene

1 Im Bistum Münster sind in der Regel die Pfarreien Träger der überwiegenden Anzahl der Kindertageseinrichtungen (662 – Stand 2018). Daneben gibt es einige Einrichtungen in Trägerschaft von Caritasverbänden, Einrichtungen oder Elterninitiativen (70). Für alle Einrichtungen wird die Fachberatung durch den Caritasverband für die Diözese Münster e.V. wahrgenommen.

2 Vgl. Deutsche Bischofskonferenz, Welt entdecken, 2008.

3 Deutsche Bischofskonferenz, Qualifikationsrahmen Erzieherinnen, 2014.

religionspädagogische Forschungsprojekte gefördert, die wiederum innerhalb der Scientific Community eine neue Aufmerksamkeit für das Forschungsfeld religiöse Elementarbildung bewirkt haben. Hier sind vor allem die beiden am Lehrstuhl für Religionspädagogik der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster verorteten Projekte zu den Fragen der religionspädagogischen Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an katholischen Fachschulen und Fachakademien⁴ und das Materialentwicklungsprojekt „Religion in allen Dingen“⁵ zu nennen. An der Katholischen Hochschule NRW/Standort Paderborn hat die Deutsche Bischofskonferenz ein mehrjähriges Forschungsprojekt zur religiösen Elementarbildung angesiedelt, in dem unter der Leitung von Agnes Wuckelt das theologisierende Gespräch mit Kindern in der Frühkindheit und die Entwicklung kindlicher Spiritualität umfangreich erforscht worden sind.⁶

Parallel zu diesen wissenschaftlichen Initiativen ist auch in den einzelnen Diözesen in der Bundesrepublik Deutschland der Impuls aufgenommen worden, die kirchlichen Kindertageseinrichtungen mit ihren Potenzialen und Perspektiven stärker zu fördern und zu unterstützen. So hat im Bistum Münster Bischof Felix Genn am 7. März 2014 das bistumsweite Projekt „Kita – Lebensort des Glaubens“ eröffnet und dabei darauf hingewiesen, „dass die Kindertageseinrichtung und die dort tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dem Bistum ganz besonders am Herzen liegen. Kindergärten sind pastorale Orte der Zukunft. Nirgendwo anders ist die Kontaktfläche zu Kindern und Familien so groß wie in den Kindertageseinrichtungen. Und nirgendwo anders treffen so viele Menschen mit unterschiedlichen sozialen, kulturellen und religiösen Hintergründen im Rahmen eines kirchlichen Angebots aufeinander.“⁷ Das damit in Gang gesetzte Projekt des Bistums Münster, an dem Verantwortliche aus unterschiedlichen Hauptabteilungen übergreifend beteiligt waren, zielte vor allem darauf ab, die Kooperation und Vernetzung aller Beteiligten am System der katholischen Kindertageseinrichtungen zu fördern und anzuregen, ihre Kompetenzen mit Blick auf religiöse Elementarbildung und familienpastorale Perspektiven weiterzuentwickeln. Unter anderem wurden in einer Pilotphase acht Praxisstandorte ausgewählt, an denen in besonderer Weise die Moderatoren des Projekts zusammen mit

4 Vgl. Sajak; Schmeing; Sieverdingbeck, *Religiös beheimaten*, 39–42.

5 Sajak, *Religion in allen Dingen*, 2016.

6 Wuckelt, *Religiöse Bildung*, 2017.

7 Praxisprojekte „Kita-Pastoral“, 2016, 4.

den Erzieherinnen⁸ und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an den jeweiligen Standorten neue Perspektiven für die religionspädagogische pastorale Arbeit im Elementarbereich entwickelt haben. Das Teilprojekt „Praxisphase“ mit seinen unterschiedlichen Projektstandorten ist von Michael Fischer ausgewertet worden, der am Ende der ersten Projektphase eine qualitative und quantitative Befragung aller beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durchgeführt hat.

In diesem Beitrag will ich aus religionspädagogischer Perspektive einen Blick auf die Ergebnisse dieser Untersuchung der Pilot-Praxisphase legen, um Schlüsse ziehen zu können, wie sich die Kompetenzen von Erzieherinnen in kirchlichen Kindertageseinrichtungen mit Blick auf die religiöse Erziehung und Bildung der ihnen anvertrauten Kinder weiter entwickeln lassen.

2 Die Bewertung der Pilot-Praxisphase aus der Sicht der Erzieherinnen

Die von den Erzieherinnen genannten Motive für die Teilnahme am Projekt lassen sich in zwei große Bereiche gliedern: zum einen den strukturellen Bereich der kirchenpolitisch gewollten Veränderungen im Bereich der Gemeindefusion und Gemeindeentwicklung, in dessen Zusammenhang die Notwendigkeit von Gesamtkonzepten, die pastoraltheologische und religionspädagogische Perspektiven integrieren, besonders deutlich geworden sind. Zum anderen erleben die Erzieherinnen der Kindertageseinrichtungen natürlich in besonderer Weise den Glaubensverlust und den Traditionsabbruch in den Familien, indem sie Kindern aus Familien begegnen, die zwar bewusst eine katholische Kindertageseinrichtung ausgewählt haben, zum anderen aber in kaum wahrnehmbarer Weise überhaupt noch selbst als Agenten religiöser Sozialisation und Bildung tätig sind. Aus beiden Motivationssträngen speist sich der Wunsch der pädagogischen Mitarbeiterinnen im Projekt, durch die Teilnahme an dieser Maßnahme entsprechend besser vorbereitet und qualifiziert zu werden. Gleichwohl fällt die Selbsteinschätzung der Erzieherinnen *eher nüchtern aus. So geben nur knapp die Hälfte aller Erzieherinnen an*, dass sie den Eindruck gewonnen haben, durch die Teilnahme am Projekt in ihrer religionspädagogischen Arbeit mit den Kindern in den Einrichtungen unterstützt worden zu sein. Waren die Erzieherinnen als Mitglieder in der

⁸ Mit Blick auf die hohe Zahl von Frauen, die in diesem Beruf arbeiten, verwende ich im Folgenden bewusst die weibliche Form.

Projektgruppe engagiert, so findet sich immerhin eine Zustimmung von 57 % der Befragten.⁹ Mit Blick auf den Aufwand und die unterschiedlichen Maßnahmen im Projekt ist das eine Zahl, die eher nachdenklich stimmt. Über die Hälfte aller Erzieherinnen im Projekt, nämlich 52 %, stimmte der Aussage zu, dass die Workshops zum persönlichen Umgang mit religiösen Fragen hilfreich gewesen sind. Bei den Erzieherinnen, die in einer Projektgruppe mitgearbeitet haben, sind dies sogar 65 %, bei den Erzieherinnen mit Leitungsfunktion 71 %. Daraus wird deutlich: Je intensiver eine Erzieherin in das Projekt eingebunden worden ist und je mehr Verantwortung sie übernommen hat, desto gewinnbringender sind die verschiedenen Maßnahmen und die damit verbundene Erfahrung im Projekt gewesen.

3 Verantwortung und Zuständigkeiten: Das Selbstverständnis der Erzieherinnen

Der mehr oder weniger vollständige Ausfall religiöser Bildung und Erziehung in den Familien ist ein Begründungsstrang für viele befragte Erzieherinnen gewesen, sich im Projekt zu engagieren und die angebotenen Maßnahmen im Rahmen dieser Initiative als eine Fortbildungsmöglichkeit zu sehen. Dies zeigt sich auch in der Artikulation des Selbstverständnisses der befragten Erzieherinnen. In den Interviews wurden die Erzieherinnen gefragt: „Fühlen Sie sich für die religiöse Erziehung und Bildung verantwortlich oder wessen Aufgabe ist dies eigentlich?“ In den Antworten der Erzieherinnen wird deutlich, dass diese ein hohes Maß an Verantwortung und Zuständigkeit für die religiöse Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder sehen. So fühlen sie sich zuständig für die religiöse Erziehung im alltäglichen Umgang, bei der Feier religiöser Feste und der Gestaltung des Kirchenjahres, bei Fragen und Diskussionen zu bestimmten Glaubensinhalten im Rahmen ihrer Vorbildfunktion als Christinnen für die Kinder sowie in einem im Kontext des Konzepts der Kindertageseinrichtungen grundgelegten Leitbild, das sich in der Regel am christlichen Menschenbild der biblischen Überlieferung orientiert.

Auf der anderen Seite machen die Erzieherinnen aber auch deutlich, dass sie sich nicht alleine für die religiöse Erziehung verantwortlich sehen, sondern dass sie auch bei den im Bereich der Kita engagierten pastoralen Mitarbeitern

9 Alle Zahlen und Daten beziehen sich auf die mir zur Verfügung gestellte Auswertung der Projekt-Evaluation von Michael Fischer, unveröffentlicht, Münster 2018. Vgl. Teil B dieser Publikation.

ein hohes Maß an Verantwortung für die Glaubensweitergabe und religiöse Erziehung ausmachen. Und: Auch die Eltern werden von den Erzieherinnen nicht dispensiert, sondern ebenso in die Pflicht genommen. Die Erzieherinnen wie die pastoralen Mitarbeiter betonen sehr deutlich die unersetzbare Funktion der Eltern im Gesamt der religiösen Erziehung, ihre Rolle kann von niemandem ersetzt oder übernommen werden. Auf der anderen Seite nehmen die Erzieherinnen schmerzhaft wahr, dass die Eltern durch die Anmeldung ihres Kindes an einer katholischen Einrichtung ganz bewusst diese Verantwortung an die Expertinnen der kirchlichen Kindertageseinrichtungen delegieren wollen. Dies ist ein Phänomen, das aus empirischen Untersuchungen zu katholischen Schulen und mit Einschränkung auch zum konfessionell katholischen Religionsunterricht im Berufsfeld der Primar- und Sekundarbildung bekannt ist. Im Bereich der katholischen Schulen hat sich deshalb schon seit einigen Jahrzehnten das Modell der sogenannten Erziehungspartnerschaft¹⁰ von Eltern und Institutionen eingebürgert, das sicherlich mit Blick auf die Kindertageseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft noch einmal neu bedacht und operationalisiert werden sollte.

In der Auswertung des Pilot-Projektzeitraums ist nach konkreten Handlungsfeldern für die religionspädagogische Arbeit mit Kindern gefragt worden. Hierbei ist deutlich geworden, dass die Erzieherinnen sich selbst in einem hohen Maß in allen Handlungsfeldern verantwortlich sehen und sich dabei Unterstützung von den pastoralen Mitarbeitern wie auch den Eltern wünschen. Am stärksten ausgeprägt in 98 % Zustimmung ist die Selbstzuschreibung von Verantwortung der Erzieherinnen im Bereich des Kennenlernens und Erlebens von Festen im Kirchenjahr. Aber ebenso bei der Gestaltung von Ritualen und Feiern im Alltag (96 %), bei der Durchführung von religionspädagogischen Einheiten (ebenfalls 96 %) wie auch beim Vortragen biblischer Geschichten und beim Beten mit Kindern (95 %) sehen sich die Erzieherinnen im großen Maße in der Pflicht. Mit Blick auf die Verantwortung der Eltern wünschen sich die Erzieherinnen und Erzieher vor allem im Bereich des Gebets eine stärkere Unterstützung durch Einüben und Praxis von Seiten der Eltern (89 %), am wenigsten im Bereich des Erlebens des Kirchenjahres (77 %).¹¹

10 Vgl. Ilgner, 1999, 81 ff.

11 Zu den hier und im Folgenden aufgenommenen Befragungsergebnissen vgl. Michael Fischer, Ergebnisse der Befragung, in Teil B, 113–199.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Erzieherinnen sich im Bereich der religiösen Elementarbildung durchgängig als verantwortlich sehen und sich hier auch mehr zutrauen als den pastoralen Mitarbeitern und den Eltern. Nichtsdestotrotz wünschen sie sich in angemessener Weise Unterstützung durch diese beiden anderen relevanten Gruppen. Bei den drei Handlungsfeldern Kindern das Kennenlernen und Erleben von Festen im Kirchenjahr ermöglichen, Rituale und Feiern im Alltag und Durchführung von religionspädagogischen Einheiten gibt es allerdings eine deutliche Differenz zwischen den Verantwortungszuschreibungen von Erzieherinnen und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Aus Sicht der Erzieherinnen übernehmen die pastoralen Mitarbeiter zu wenig Verantwortung und delegieren zu viel an die Erzieherinnen.

4 Lernerfolge und Kompetenzzuwächse: Die Selbsteinschätzung der Erzieherinnen

Die Ergebnisse zur Befragung zum individuellen Lernzuwachs im Rahmen der Projektteilnahme steht in einem gewissen Widerspruch zu der im Anfangsteil der Untersuchung geäußerten Bewertung des Gesamtprojekts. Zur Erinnerung: Während zu Anfang der Studie nur knapp die Hälfte aller Erzieherinnen (49 %) der Meinung war, dass durch die Teilnahme am Projekt ihre konkrete religionspädagogische Arbeit in den Einrichtungen unterstützt worden ist, zeigt sich beim Blick auf die Selbsteinschätzung, was Kompetenzentwicklung und Lernzuwachs angeht, ein wesentlich differenzierteres Bild. Zugespitzt formuliert, die Einschätzung des persönlichen Lernzuwachses durch die Teilnahme am Projekt fällt wesentlich positiver und damit erfreulicher aus als die Unterstützung der religionspädagogischen Arbeit in der Kita durch das Gesamtprojekt. So äußern die Erzieherinnen vor allem im Bereich des Kompetenzfelds der persönlichen Glaubensentwicklung einen deutlichen Lernzuwachs von 9 % (70 % zu Beginn des Projekts, 79 % am Ende des Projekts), noch deutlicher im Bereich der religionspädagogischen Konzeptionierung, bei der 11 % der Erzieherinnen einen deutlichen Lernzuwachs attestieren (von 57 % auf 68 %). In den anderen beiden Bereichen, nämlich dem Pfarreileben und der interkulturellen beziehungsweise interreligiösen Kompetenz fällt der Lernzuwachs mit 7 % (von 51 auf 58 %), was die Kenntnis über das Pfarreileben betrifft, und 8 % (46 % auf 54 %), was die interkulturelle und interreligiöse Kompetenz angeht, bescheidener aus.

Dies sind in gewisser Weise überraschende Ergebnisse. Zum einen mit Blick auf die Bewertung der Praxisphase, zum anderen aber auch unter dem Aspekt, dass der größte Lernzuwachs, nämlich im Bereich der persönlichen Glaubensbiografie, einem Feld zugeordnet wird, in dem bereits zu Beginn des Projekts mit 70 % eine relativ hohe Kompetenz als Selbsteinschätzung formuliert wurde. Sogar für alle vier Kompetenzbereiche insgesamt lässt sich sagen, dass dort, wo eine stark ausgeprägte Kompetenz zu Beginn des Projekts bereits vorhanden war, der Lernzuwachs entsprechend stärker ausgefallen ist. Gering fällt der Lernzuwachs im Bereich der interreligiösen und interkulturellen Kompetenz aus, was insofern bedauerlich ist, als hier bereits zu Beginn des Projekts nur eine bescheidene Kompetenz von 46 % formuliert worden war. Mit Blick auf die zunehmend multikulturelle und multireligiöse Situation auch in Einrichtungen katholischer Trägerschaft stimmt es sehr bedenklich, dass Erzieherinnen sich in diesem Handlungsfeld wenig wissend und befähigt sehen.

Auch hier muss man allerdings einräumen, dass diese Selbsteinschätzung mit anderen Berufsgruppen im Bereich religiöser Bildung korrespondiert. So geben zum Beispiel Religionslehrerinnen und Religionslehrer in allen großen empirischen Studien an, dass sie sich im Bereich der Weltreligionen und des interreligiösen Lernens durch ihr Studium und ihre Fortbildung leider wenig befähigt sehen, die notwendigen Lernprozesse im Bereich religiöser Pluralität heute einzuleiten und zu begleiten.¹² Hier besteht auf jeden Fall Handlungsbedarf. Auf keinen Fall sollte die Auseinandersetzung mit dem persönlichen Glauben und dem Leben der Kirche dazu führen, dass andere Glaubensvorstellungen und Religionssysteme in der Aus- und Fortbildung keine Rolle spielen. Dies wäre kontraproduktiv. Vielmehr ist auch mit Blick auf die Aus- und Weiterbildung von Erzieherinnen in Zukunft darauf zu achten, dass gerade das interreligiöse Lernen eine Anregung und ein Impuls sein kann, das intrareligiöse Lernen als die Weiterentwicklung des eigenen Glaubens noch einmal neu zu motivieren und zu profilieren.¹³

Mit Blick auf die Ausbildung von Erzieherinnen wird weniger von diesen selbst als vielmehr von den pastoralen Mitarbeitern bemängelt, dass im Bereich der Fachschulausbildung der Bereich der religiösen Elementarbildung im Sinne einer Einführung in den religionspädagogischen Elementarbereich

¹² Vgl. etwa erst jüngst Lehner-Hartmann, *Religiöses Lernen*, 2014.

¹³ Zur Idee des intrareligiösen Lernens durch die interreligiöse Begegnung vgl. grundsätzlich Sajak, *Interreligiöses Lernen*, 2018.

wesentlich zu kurz kommt. Aus Sicht der pastoralen Mitarbeiter wird hier in einem nicht ausreichenden Maße Ausbildungsarbeit geleistet. Damit entstehe ein Mangel, der sich nicht durch nachträgliche Weiterqualifizierung ausgleichen ließe. Ob dem so ist, lässt sich hier nicht verifizieren. Unsere Münsteraner Studie zur religionspädagogischen Ausbildung an den Fachschulen in kirchlicher Trägerschaft in der Bundesrepublik Deutschland hat vielmehr gezeigt, dass die meisten Fachschulen in den Diözesen und Bundesländern durch ein aktiv gestaltetes Schulleben wichtige Beiträge zur religiösen Persönlichkeitsentwicklung leisten.¹⁴ Es ist allerdings zu bedenken, dass in der Projektauswertung nicht erfasst worden ist, wie viele der Erzieherinnen in kirchlichen Kindertageseinrichtungen überhaupt aus kirchlichen Fachschulen kommen. Dass in staatlichen Einrichtungen der Qualifizierung zur Erzieherin, also in Berufskollegs und Fachschulen in kommunaler Trägerschaft, wenig zu einer religionspädagogischen Qualifizierung beigetragen wird, überrascht natürlich nicht. Vielmehr scheint es hier so, dass durch die fehlende Verbindlichkeit die Vorgaben aus dem Qualifikationsrahmen der deutschen Bischöfe oft nicht umgesetzt werden. In diesem Bereich wird sich wohl auch wenig ändern lassen, da hier die religionspädagogische Ausbildung allein vom Religionsunterricht im Berufskolleg abhängt. Entsprechend wird man nicht verzichten können, im Bereich der Fort- und Weiterbildung verstärkt an religionspädagogischen Qualifikationen zu arbeiten. Dabei ist auch zu bedenken, dass viele religiöse Fragestellungen, die gerade mit Blick auf die eigene Glaubensbiografie Relevanz haben, sich erst mit zunehmendem Alter als lebensrelevant und persönlich ansprechend zeigen. In diesem Sinne ist eine Weiterbildung von erwachsenen Erzieherinnen im Bereich religiöser Bildung ohnehin notwendig, da ein bestimmtes Maß an Erfahrung und Lebensalter Voraussetzung dafür ist, dass bestimmte religionspsychologische Schritte und Entwicklungen überhaupt vollzogen werden können.

5 Perspektiven und Wünsche: Die notwendigen Konsequenzen aus dem Projekt

Was gilt es mit Blick auf die Qualifizierung der Erzieherinnen im Bereich der religiösen Elementarbildung und Religionspädagogik zu folgern? Aus meiner religionspädagogischen Perspektive hat die Evaluation des Teilprojekts

14 Vgl. Sajak, *Religiös beheimaten*, 2012.

„Praxisphasen an ausgewählten Standorten“ von Bischöflichem Generalvikariat und Caritasverband für die Diözese Münster „Kita - Lebensort des Glaubens“ folgende Perspektiven eröffnet:

(1) Die unterschiedliche Wahrnehmung von religionspädagogischen Aufgaben im Kindergarten durch Erzieherinnen und pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat deutlich gemacht, dass eine regelmäßige Begegnung und intensive Kommunikation zwischen diesen beiden Berufsgruppen im Rahmen der kirchlichen Einrichtungen unabdingbar und notwendig ist, um ein widerspruchsfreies und nachhaltiges Konzept religiöser Bildung in den Kindertageseinrichtungen vorzuhalten. Dabei scheint es mir wichtig, noch besser zu klären und stärker festzuhalten, für welche religionspädagogischen Handlungsfelder Erzieherinnen und für welche pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zuständig sind. Irritationen, Widersprüche und unnötige Redundanzen lassen sich vermeiden, wenn geklärt ist, wer für bestimmte liturgische Fragen und Feiern, wer für Gebetsschule, wer für das Gespräch mit Kindern und vieles mehr verantwortlich zeichnet. Auch lassen sich Frustrationen über das angebliche Nicht-Engagement oder Nicht-Tätigwerden der einen Berufsgruppe aus Sicht der jeweils anderen Berufsgruppe vermeiden, wenn stärker geklärt wird, wofür die unterschiedlichen Funktionsträger in den Kindertageseinrichtungen der Pfarrei verantwortlich sind. Auf diese Klärung wirken die Standortbegleitungen inzwischen gezielt hin.

(2) Die Zusammenarbeit von Erzieherinnen und pastoralen Mitarbeitern beziehungsweise von Mitarbeiterinnen und Eltern ist zu intensivieren. Die Untersuchung hat deutlich gezeigt, dass die Erzieherinnen um ihre Verantwortung für die religiöse Bildung und das religiöse Lernen in der Kindertageseinrichtung wissen und dass sich in diesem Bereich auch die pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stark engagieren. Nichtsdestotrotz sind sich beide Gruppen bewusst, dass eine erfolgreiche religiöse Sozialisation nicht ohne das Elternhaus zu gestalten ist. Entsprechend braucht es viel mehr und viel stärker noch eine Einbindung der Eltern in die religiöse Erziehungsarbeit der Kindertageseinrichtungen. Hier scheint es mir sinnvoll, an Konzepten weiterzuarbeiten, in denen ähnlich wie in der Kommunionkatechese im Bereich der Grundschuldidaktik Eltern vor allem durch die punktuelle Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen und Erziehern beziehungsweise den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gestärkt und ermutigt werden, ihre eigene religiöse Kompetenz zu ergreifen, einzuüben und weiterzuentwickeln.

(3) Im Bereich der Aus- und Fortbildung ist deutlich geworden: Die religionspädagogische Ausbildung an Fachschulen wird als defizitär erlebt, wobei offenbleiben muss, ob sich dies auf kirchliche Einrichtungen bezieht oder auf staatliche Ausbildungsinstitutionen. Da ein Großteil der Erzieherinnen und Erzieher aus staatlichen Fachschulen oder Berufskollegs stammt, wird sich das Problem sicherlich nicht so schnell abstellen lassen, weil von kirchlicher Seite, also von Seiten des Bistums kaum Einfluss genommen werden kann. Insofern ist ein ausdifferenziertes Weiterbildungskonzept, das gerade mit Hilfe der Daten der Studie konturiert und aufgesetzt werden kann, notwendig, um Erzieherinnen für ihren Berufsalltag im Bereich der religiösen Elementarbildung zu qualifizieren und zu motivieren. Dabei muss der Bereich des interreligiösen Lernens mit Blick auf die religiöse Pluralität in den Kindertageseinrichtungen auch in katholischer Trägerschaft wesentlich stärker ausgebaut und vertieft werden, als es bisher der Fall ist. Dabei ist vor allem die Gruppe der Berufseinsteiger genauer in den Blick zu nehmen.

Literatur

- Ilgner, Rainer, Das Erziehungskonzept (projet éducatif) der Katholischen Schule, in: Wittenbruch, Wilhelm; Kurth, Ulrike (Hg.): Katholische Schulen: Nachfrage steigend – Bildungswert fallend? Donauwörth 1999, 81–101.
- Lehner-Hartmann, Andrea, Religiöses Lernen, Subjektive Theorien von ReligionslehrerInnen, Stuttgart 2014.
- Praxisprojekte „Kita-Pastoral“. Eine Dokumentation. Acht Zugänge zur Profilierung der pastoralen Arbeit in den katholischen Kitas im Bistum Münster, hg. vom Projekt „Kita – Lebensort des Glaubens“, Münster 2016. Online verfügbar unter: http://www.kita-lebensort-des-glaubens.de/fileadmin/user_upload/kita/downloads/2017/2016_10_13_praxisprojekte.pdf.
- Sajak, Clauß Peter (Hg.): Religion in allen Dingen, Alltagsintegrierte religiöse Bildung in der Kita, Ein Praxis- und Methodenbuch für die Aus- und Fortbildung, München 2016.
- Sajak, Clauß Peter, Interreligiöses Lernen, Darmstadt 2018.
- Sajak, Clauß Peter; Schmeing, Anne-Christin; Sieverdingbeck, Anna-Lena, Religiös beheimaten – geht das? Ergebnisse eines empirischen Forschungsprojekts zur religionspädagogischen Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Katholischen Fachschulen und Fachakademien in Deutschland, in: engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule. Heft 1/2012, 39–42.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Welt entdecken, Glauben lernen. Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag katholischer Kindertageseinrichtungen (Die deutschen Bischöfe Nr. 89), Bonn 2008.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Qualifikationsrahmen für die religiöse Bildung von Erzieherinnen und Erziehern an katholischen Fachschulen und Fachakademien (Die deutschen Bischöfe Nr. 99), Bonn 2014.

Wuckelt, Agnes (Hg.), Religiöse Bildung in der KiTa, Ziele – Inhalte – Wege, Das Grundlagenbuch, Ostfildern 2017.